

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE

EINFÜHRUNG IN DIE PHILOSOPHIE

Ein Leitfaden für das wissenschaftliche Arbeiten
im Studium der Philosophie

INHALT

<u>1. DAS LESEN UND EXZERPIEREN PHILOSOPHISCHER TEXTE</u>	3
<u>1.1.MÖGLICHE LESARTEN EINES TEXTES</u>	3
<u>1.2. DAS EXZERPIEREN</u>	5
<u>2. DIE PHILOSOPHISCHE SCHREIBÜBUNG</u>	5
<u>3. DAS REFERAT</u>	6
<u>4. DIE GESTALTUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN</u>	7
<u>4.1. DIE WAHL DES THEMAS</u>	7
<u>4.2. DIE FORMALE TEXTGESTALTUNG</u>	8
<u>4.3. AUFBAU UND GLIEDERUNGSEMPFEHLUNG</u>	9
<u>4.4. DAS ZITIEREN</u>	15
<u>4.5. DER EINSATZ VON FUßNOTEN</u>	16
<u>5. LITERATUR FÜR DAS SCHREIBEN EINER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT</u>	17

1. DAS LESEN UND EXZERPIEREN PHILOSOPHISCHER TEXTE

1.1. Mögliche Lesarten eines Textes

Schnelles Lesen:

<i>Technik</i>	<i>Fragen</i>	<i>Ziel</i>
„rationelles Lesen“, (vorrangig Einleitung und Schluss)	Worüber schreibt der Autor?	erster Eindruck vom Text

Gezieltes Lesen:

<i>Technik</i>	<i>Fragen</i>	<i>Ziel</i>
Fragetechniken	Was sagt der Text? Welche Begriffe müssen analysiert werden? Welche Thesen beinhaltet der Text?	„Filter“ für die Informationen des Textes

Selektives Lesen:

<i>Technik</i>	<i>Fragen</i>	<i>Ziel</i>
Markieren Exzerpieren	Was sagt der Autor? Wo liegen argumentative Stärken und Schwächen des Textes? In welchem problemgeschichtlichen Kontext steht der Autor?	Argumentationsstruktur

Inspirierendes Lesen:

<i>Technik</i>	<i>Fragen</i>	<i>Ziel</i>
- Brainstorming	Wie stehe ich zu dieser Argumentation? Was denke ich darüber? Was will ich noch wissen?	Entwicklung eigener Ideen zum Weiterdenken bzw. Weiterfragen; Kritische Beurteilung

Interpretative Ordnung¹

Autor

Text

Leser

1.)**WER** sagt 2.)**WAS** mit welcher 3.)**ABSICHT** in welcher 4.)**FORM** zu 5.)**WEM** mit welcher 6.)**WIRKUNG**?

FRAGEN

- 1.) Wer ist der Autor? Wo steht er?
- 2.) Welches Problem steht im Mittelpunkt? Welche Fragestellung? Welches sind Kernaussagen, Schlüsselwörter, Definitionen?
- 3.) Was will der Autor? (Motive, Interessen, Absichten)
- 4.) Welche Argumentationsformen verwendet er? Welche sprachlichen Mittel werden genutzt?
- 5.) An wen wendet sich der Text? Warum wird der Text gelesen? Was weiß der Leser bereits über den Gegenstand?
- 6.) Was halte ich von dem Text? Wie beurteile ich den Inhalt, wie die Form? Wie beeinflusst mein Vorwissen die Wirkung bzw. wie wird mein Vorwissen beeinflusst?

Beispielmarkierungen für die Texte:

?	fragwürdige Stelle
Σ	Zusammenfassung
□	Beispiel
<i>Th</i>	These
!!!	wichtig
↔	Widerspruch
<i>Pb</i>	Problem
<i>Def</i>	Definition
<i>Zit</i>	wichtiges Zitat
*	Nachschlagen! Unbekanntes Wort

¹ Zit. n. Stary, Joachim/Kretschmer, Horst: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur, Frankfurt/Main 1994, S. 75.

1.2. Das Exzerpieren

<i>Was?</i>	<i>Wie?</i>
<ul style="list-style-type: none">• Definitionen, Thesen	<ul style="list-style-type: none">• wörtliche Wiedergabe mit Fußnote
<ul style="list-style-type: none">• Argumentationslinien	<ul style="list-style-type: none">• Paraphrasieren (Schlüsselwörter, „Nacherzählung“)
<ul style="list-style-type: none">• eigene Gedanken und Bewertungen	<ul style="list-style-type: none">• Kommentieren
<ul style="list-style-type: none">• Struktur der Argumentation	<ul style="list-style-type: none">• Visualisieren (z.B. Teilüberschriften)

2. DIE PHILOSOPHISCHE SCHREIBÜBUNG

Eine solche Arbeit ist weder eine Forschungsarbeit im Sinne einer wissenschaftlichen Sammlung und Anordnung verschiedener Quellen, noch ein Bericht oder eine Zusammenfassung von Ergebnissen. Es geht dabei vielmehr um die **begründete Verteidigung einer These oder um die Stellungnahme hinsichtlich einer Frage**. Es gilt, auf 3-4 Seiten (in Seminaren auch bis zu 5 Seiten) einen oder mehrere Standpunkte anzugeben und auf deren Gültigkeit hin zu überprüfen. Dabei ist auf:

- Klarheit und Genauigkeit im Ausdruck,
- einen geordneten, kohärenten Gedankengang,
- logische Schärfe und Konsistenz in der Behandlung der Gedanken zu achten.

In der *Darstellung* werden die fragliche Position und deren Thesen zusammen mit der Form der Argumentation präzise und unvoreingenommen wiedergegeben und zur Diskussion gestellt. Dabei wird die Herkunft der These oder Frage mit einer Fußnote und den jeweiligen Seitenzahlen belegt.

Die *Kritik* beurteilt und bewertet die These/Frage, indem sie Form und Inhalt der Argumentation untersucht. Hier können besonders die eigene Meinung und ein möglicher neuer Ansatz ihre Erwähnung finden. Mögliche Themen im Tutorium zur „Einführung in die Philosophie“ wären z. B. Aphorismen:

Arthur Schopenhauer:

„Für sein Tun und Lassen darf man keinen andern zum Muster nehmen; weil Lage, Umstände, Verhältnisse nie die gleichen sind, und weil die Verschiedenheit des Charakters auch der Handlung einen verschiedenen Anstrich gibt.“²

Epikur:

„Das Schauererregendste aller Übel, der Tod, betrifft uns überhaupt nicht; wenn ‚wir‘ sind, ist der Tod nicht da; wenn der Tod da ist, sind ‚wir‘ nicht.“³

² Schopenhauer, Arthur: Aphorismen zur Lebensweisheit, hrsg. v. A. Hübscher, Stuttgart 1991, S. 199.

³ Epikur: Brief an Menoikeus, in: Epikur - Briefe - Sprüche - Werkfragmente, hrsg. v. H.-W. Krautz, Stuttgart 1997, S. 45.

3. DAS REFERAT

Ein Referat ist ein mündlicher Beitrag innerhalb eines Seminars, bei dem in der Regel Inhalt und Argumentationsstrukturen eines Textes vorgestellt und im Anschluss an das Referat mit den anderen Seminarteilnehmern diskutiert werden. Hier einige praktische Hilfen zur Vorgehensweise:

Zum Aufbau des Referats

- Zeitdauer ca. 15-30 Minuten. Dies sollte vorher mit dem Dozenten abgesprochen werden.
- Das Referat sollte vernünftig gegliedert sein (Thema, Methode, Argumente, Ergebnis).
- Einleitung: Machen Sie sich und dem Publikum klar, was genau Ihr Thema ist.
- Auch ein wirklich williges Publikum hat beschränkte Kapazitäten der Informationsaufnahme und deren Verarbeitung. Daher sollten Sie bereits bei der Planung die Zeit beachten.
- Erleichtern Sie dem Publikum das Zuhören, in dem Sie die Struktur Ihres Vortrages transparent und nachvollziehbar gestalten (z.B. durch Folien, Thesenpapier).

Wie fängt man an?

- Zuerst sollten Sie darüber reflektieren, was für das Thema bzw. was aus dem Text wichtig sein könnte.
- Sinnvoll ist es, zu Beginn eines noch unbekanntes Themas ein Handwörterbuch oder Lexikon heranzuziehen.
- Bibliographieren
- Das Vortragsskript (ausformuliert oder in Stichpunkten) und Thesenpapier erstellen.
- Das Referat sollte mindestens einmal „vorgesprochen“ werden.

Das Thesenpapier zum Referat

1-2 Seiten, beinhaltet:

1. Kopf (Uni, aktuelles Semester, Seminar, Dozent, Referent, Datum)
2. Thema bzw. eine Gliederung
3. Thesen, die dann das weitere Gespräch anregen sollen
4. verwendete Literatur

Was ist wichtig?

- Man sollte nie sein ganzes Wissen ausbreiten, das man sich angelesen hat.
- Anschaulichkeit ist gern gesehen, sollte aber nicht übertrieben werden.
- Alternative: Beginnen Sie Ihr Referat mit einem Zitat oder einer Begriffsdefinition, um die Aufmerksamkeit zu fördern.
- Verlieren Sie nicht den „roten Faden“! Selbstkontrolle!
- Sehen Sie Ihre Zuhörer an! Machen Sie deutlich, was sie selber am Text nicht verstanden haben!

4. DIE GESTALTUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN

4.1. Die Wahl des Themas

Die erfolgreiche Teilnahme an einem Philosophieseminar sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium endet in der Regel mit der Anfertigung einer schriftlichen Arbeit. Da sich Thema bzw. Fragestellung der Hausarbeit an den Inhalten des Seminars orientieren, sollte dem eigentlichen Schreibprozess immer eine Absprache mit dem Lehrenden vorausgehen. Die eigens formulierte Frage, die den „roten Faden“ der Arbeit symbolisiert, bezieht sich häufig auf eine oder mehrere Thesen eines Philosophen, die es dann auf deren Plausibilität, Konsistenz und Stichhaltigkeit zu prüfen gilt. Dies erfolgt an der sogenannten Primärliteratur, d.h. dem „Originaltext“.

Um weitere Forschungspositionen und Interpretationsansätze in die Arbeit mit einzubeziehen, ist die Nutzung von Sekundärliteratur, die einer kritischen Beobachtung obliegt, unerlässlich. Die eigene Position gegenüber der vertretenen These ist ein essenzieller Bestandteil der Arbeit.

Folgende Arbeitsschritte werden empfohlen:

Organisationsphase	Arbeitsschritte
Beginn	Materialsuche/Bibliographieren Trennen in Primär- und Sekundärliteratur Formulieren der Fragestellung Entwicklung eines groben Schreibkonzepts
Hauptteil der Arbeit	Strukturierung bzw. innere Logik vertiefen Idee für eine Gliederung Lesen und Inhalt den Teilbereichen zuordnen Schreiben: Stil, formale Standards, Fußnoten, Zitate überprüfen
Ende	Suche nach Sprach- und Inhaltsfehlern Korrekturlesen lassen!

4.2. Die formale Textgestaltung

Bei der Erstellung der Hausarbeiten am Institut für Philosophie wird sich i.A. an den in der Wissenschaft allgemein gültigen Richtlinien zur Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit orientiert. Dennoch kann es zu einzelnen „Abweichungen“ kommen, so dass empfohlen wird, sich rechtzeitig bei dem jeweiligen Lehrenden hinsichtlich der Anforderungen zu erkundigen. An dieser Stelle wird die Aufzählung formaler Kriterien dem inhaltlichen Aufbau einer Hausarbeit vorangestellt.

Formalia:

- maschinenschriftlich, d.h. mit PC;
- leicht lesbares Schriftbild: TIMES NEW ROMAN, HELVETICA, ARIAL etc.;
- Schriftgröße 11/12;
- jedes Blatt einseitig beschriften;
- linker/rechter Rand von 3 cm für Korrekturvermerke;
- Blocksatz; automatische Silbentrennung;
- Zeilenabstand von 1,5; bei Anmerkungen und Fußnoten einzeilig;
- Seiten, außer Titelblatt und Gliederung, gilt es fortlaufend zu nummerieren;
- zur übersichtlichen Gestaltung sollten zweckmäßige Absatzbildungen, Teilüberschriften, Hervorhebungen genutzt werden; die erste Zeile darf hier etwas eingerückt werden;
- Umfang ohne Deckblatt und Inhalts- und Literaturverzeichnis im Grundstudium ca. 10 Seiten, im Hauptstudium bis zu 20 Seiten;
- bei Examens- bzw. Abschlussarbeiten gebundene oder „geringte“ Fassung abgeben.

4.3. Aufbau und Gliederungsempfehlung

Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit setzt sich zusammen aus:

- Titelblatt;
- Inhaltsverzeichnis;
- Text: Einleitung, Hauptteil, Schluss;
- Literaturverzeichnis (Primär- und Sekundärliteratur);
- Abkürzungsverzeichnis, evtl. auch gesondertes Zeitschriftenverzeichnis.

4.3.1. Das Titelblatt

Das Titelblatt ist mit folgenden Angaben zu versehen:

- oben links: Universität, Institut, das aktuelle Semester, Titel der Veranstaltung, Name des Dozenten;
- zentriert: Titel der Arbeit (mit Untertitel);
- unten: Name, Anschrift, E-Mail-Adresse, Matrikelnummer, Fächerkombination, Semesterzahl des Verfassers, Abgabedatum.

Muster:

Humboldt-Universität zu Berlin Institut für Philosophie WS 2002/2003 SE: Tod und Eros bei Platon Dozent: N.N.
<u>Das Glück der Sterblichen</u>
Eine Auseinandersetzung mit Platons <i>Phaidon</i>
Name: N.N. Anschrift: Berlin... Matrikelnr.: 111111 Philosophie/... 1. Semester 02.02.2002

4.3.2. Das Inhaltsverzeichnis

Im Inhaltsverzeichnis werden **sämtliche** Bestandteile der Arbeit genannt und mit der Seitenzahl aufgeführt. Einzelne Textverarbeitungsprogramme bieten übersichtliche Entwürfe dieser Art (unter **Einfügen/ Index- und Verzeichnisse**) an. Bei der Nummerierung wird sich am Dezimalsystem (1.; 1.1.; 1.2.; 2.; 2.1. usw.) orientiert.

Anmerkung: Ein Inhaltsverzeichnis kann sich auf Grund einzelner Faktoren, z.B. der Materialbeschaffung und Auswertung, während des Schreibens ändern.

Muster:

<u>Inhalt</u>	
I. Einleitung	S.1
II. Thema der Arbeit	
1. Erstes Kapitel	
1.1.....	S.2
1.2.....	S.4
2. Zweites Kapitel	
2.1.....	S.5
2.1.1.....	S.5
2.1.2.....	S.6
2.2.	S.8
III. Fazit	S.10
VI. Anhang	
1. Primärliteratur.....	S.11
2. Sekundärliteratur.....	S.12

4.3.3. Einleitung; Hauptteil; Schluss

Einleitung: Formulieren einer Fragestellung bzw. Hinführen zu dieser; Eingrenzung des Themas; Vorstellung der Quellen- und Literaturlage; methodische Vorgehensweise; Erläuterungen zum Aufbau der Arbeit (bei einem Umfang von 10 Seiten sollte die Einleitung eine Seite nicht überschreiten).

Hauptteil: Unterteilung der Thematik in einzelne inhaltliche Teilbereiche; Zwischenreflexionen, um die eigentliche Frage nicht aus den Augen zu verlieren; Argumentationslinie beachten.

Schluss: kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse; Formulieren einer Antwort auf die Ausgangsfrage, kritische Stellungnahme.

4.3.4. Das Literaturverzeichnis

Die folgenden Richtlinien stellen, neben anderen Möglichkeiten, die „klassische“ Art und Weise der Literaturangabe dar:

- Nur die tatsächlich verwendete Literatur wird angegeben!
- Anordnung der Literatur erfolgt in **alphabetischer Reihenfolge**: erst Nachnamen, dann Vornamen
- Vornamen entweder alle ausschreiben oder alle abkürzen: **Einheitlichkeit**
- Auflagen und Untertitel immer mit angeben. Wenn mehr als eine Auflage erschienen ist, gilt folgende Angabe:

... , 2. Aufl., Ort 1999. **oder** ... Ort und ²1999.

- Werden mehrere Beiträge desselben Autors genutzt, empfiehlt es sich, mit dem zweiten Titel den Namen des Autors durch die Pronomen „ders.“ oder „dies.“ zu ersetzen.
- Sollten Erscheinungsort oder -jahr nicht feststellbar sein, dann gilt: o.J. oder o.O.

Lehrbücher, Monographien, Dissertationen:

Nachname, Vorname: Titel, Ort Jahr. (hinter den Vornamen kann auch ein Komma gesetzt werden)

oder: Autor (Jahr): *Titel kursiv*, Ort.

Sammelbände:

Nachname, Vorname (Hg.): Titel, Ort Jahr. **oder**

Nachname, Vorname (Hrsg.): Titel, Ort Jahr. **oder**

Titel, hrsg. v. Vorname Nachname, Ort Jahr.

Artikel in Sammelbänden oder Tagungsbänden:

Nachname, Vorname: Titel des Aufsatzes, in: Titel des Sammelbandes, hrsg. v. Herausgeber, Ort Jahr, Seitenzahlen des Aufsatzes.

Artikel in Zeitschriften:

Nachname, Vorname des Verfassers: vollständiger Titel des Aufsatzes (Titel und Untertitel werden durch einen Punkt oder durch einen Doppelpunkt getrennt.), in: Name der Zeitschrift, evtl. Herausgeber, Erscheinungsjahr des Zeitschriftenbandes, Band, Seitenzahlen des Aufsatzes. Erscheinungsort nicht unbedingt erforderlich!

oder: Nachname, Vorname, „Titel des Aufsatzes in Anführungszeichen“, in: *Name der Zeitschrift*, Jahr, Band, Seitenzahlen.

Zeitungsartikel:

Nachname, Vorname: Titel, in: Name der Zeitung, Ort Jahr, Zeitungsnummer, Datum, Seitenangabe.

Angaben aus dem Internet:

www.TitelderSeite.de/; genaues Datum der Nutzung

Übung: *Sortiere folgende Angaben für ein Literaturverzeichnis!*

1. Monographie:

- Immanuel Kants Entwurf „Zum Ewigen Frieden“: eine Theorie der Politik/ Volker Gerhardt/ 1995/ Darmstadt

:

- 1981/ Martin Kriele/ 2. Aufl./ Einführung in die Staatslehre/ Opladen/

:

2. Sammelband:

- Darmstadt/ Lothar Kreimendahl/ Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung/ (Hrsg.)/ 2000

:

3. Aufsatz im Sammelband:

Hilfestellung!

Herausgeber des Sammelbandes:

Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung/ Lothar Kreimendahl/ 2000/ Darmstadt/

Verfasser des Aufsatzes:

Klaus Düsing/ Immanuel Kant. Aufklärung und Kritik/ S. 189-208/

:

4. Artikel in Zeitschrift:

- Kant-Studien/ Wolfgang B. Bayerer/ Das Königsberger Schlußblatt des Entwurfs Zum ewigen Frieden/ 1988/ 79/ S. 293-317/ in:

:

Lösungen:

1. Monographie:

a.)

- Gerhardt, Volker: Immanuel Kants Entwurf „Zum Ewigen Frieden“: eine Theorie der Politik, Darmstadt 1995.

b.)

- Kriele, Martin: Einführung in die Staatslehre, 2. Aufl., Opladen 1981.

Oder:

- Kriele, Martin: Einführung in die Staatslehre, Opladen 1981².

2. Sammelband:

- Kreimendahl, Lothar (Hrsg.): Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, Darmstadt 2000.

Oder:

- Kreimendahl, Lothar (Hg.): Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, Darmstadt 2000.

Oder:

- Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, hrsg. v. Lothar Kreimendahl, Darmstadt 2000.

3. Aufsatz im Sammelband:

- Düsing, Klaus: Immanuel Kant. Aufklärung und Kritik, in: Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, hrsg. v. Lothar Kreimendahl, Darmstadt 2000, S. 189 - 208.

Oder:

- Düsing, Klaus: Immanuel Kant. Aufklärung und Kritik, in: Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, hrsg. v. L. Kreimendahl, Darmstadt 2000, S. 189 - 208.

4. Artikel in Zeitschrift:

- Bayerer, Wolfgang B.: Das Königsberger Schlussblatt des Entwurfs Zum ewigen Frieden, in: Kant-Studien 79, 1988, S. 293 - 317.

Oder:

- Bayerer, Wolfgang B.: Das Königsberger Schlussblatt des Entwurfs Zum ewigen Frieden, Kant-Studien 79 (1988), S. 293 - 317.

4.3.5. Das Abkürzungsverzeichnis

In dieser Übersicht ist ein Teil der gebräuchlichsten Abkürzungen aufgeführt:

Abkürzung	Bedeutung
a.a.O.	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
Abschn.	Abschnitt
Anh.	Anhang
Anm.	Anmerkung
anon.	anonym
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
Bd.	Band
Beil.	Beilage
betr.	betreffend
d.h.	das heißt
Ebenda/ebd.	am angegebenen Ort
e.g.	zum Beispiel
ed.	Herausgeber, herausgegeben
f. oder ff.	folgende (Seiten)
Fn.	Fußnote
geb.	gebunden
gen.	genannt
Hg./Hrsg.	(ein) Herausgeber/(mehrere) Herausgeber
ibid.	am angegebenen Ort
J.	Jahr
Jahrg./Jg.	Jahrgang
MS	Manuskript
N	Note
o.J.	ohne Jahresangabe
o.O.	ohne Ortsangabe
passim	an verschiedenen Stellen
Pseud.	Pseudonym
s.	siehe
S.	Seite
s.o.	siehe oben
Sp.	Spalte
s.u.	siehe unten
Übers.	Übersetzer, Übersetzung
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche

4.4. Das Zitieren

Verweise dienen zum Belegen einer Aussage. Es werden unterschieden: das *wörtliche* und das *sinngemäße* Zitieren. Während das wörtliche Zitat in Anführungszeichen gesetzt und mit einer Fußnote versehen wird, ist die sinngemäße Beschreibung nur durch eine Fuß- oder Endnote zu kennzeichnen. Umberto Eco entwickelte in seiner Schrift „Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt“⁴ zehn Regeln des richtigen Zitierens, die hier in gekürzter Form sowohl für das wortgetreue als auch für das sinngemäße Zitieren eine Hilfestellung bieten sollen:

1. Regel: Jene Stellen, die analysiert und interpretiert werden sollen, werden einigermaßen ausführlich zitiert. [Dies ist etwas allgemein ausgedrückt; siehe Regel 9.]
2. Regel: Textstellen aus der Sekundärliteratur werden nur zitiert, wenn sie wegen ihres Gewichts unsere Auffassung unterstützen oder bestätigen. (...)
3. Regel: Wer zitiert, lässt damit erkennen, dass er die Ansicht des zitierten Autors teilt, es sei denn, er bringe im Zusammenhang mit dem Zitat etwas anderes zum Ausdruck.
4. Regel: Aus jedem Zitat müssen sich der Autor und die Quelle (gleichgültig ob sie gedruckt ist oder in einem Manuskript besteht) klar ergeben.
 - a.) Mit einer hochgestellten Zahl, die auf eine Anmerkung verweist, insbesondere wenn es sich um einen Autor handelt, der zum ersten Mal genannt wird.
 - b.) Mit Angabe des Autors und des Jahres der Veröffentlichung des Werkes nach dem Zitat in Klammer.
 - c.) Mit einer einfachen Klammer, die auf die Seitenzahl verweist, wenn ein ganzes Kapitel oder die ganze Arbeit das Werk eines Autors zum Gegenstand hat. (...) Sekundärliteratur wird dagegen in Fußnoten zitiert.
5. Regel: Die Primärquellen werden, wenn möglich, nach der kritischen Ausgabe oder nach der anerkanntesten Ausgabe zitiert; (...) Man zitiert aus der ersten, wenn die folgenden nur Nachdrucke sind, aus der letzten, wenn sie Berichtigungen, Ergänzungen enthält oder sonst auf den neuesten Stand gebracht ist. Jedenfalls muss man deutlich machen, dass es eine erste und eine soundsovielte Auflage gibt, und man muss klarstellen, aus welcher man zitiert.
6. Regel: Ist ein fremdsprachiger Autor Gegenstand der Untersuchung, so wird in der Originalsprache zitiert. (...) Zitiert man schließlich einen fremdsprachigen Autor, aber nur, um von ihm Informationen, statistische Angaben, historische Informationen oder ein allgemeines Urteil zu übernehmen, dann kann man auch eine gute Übersetzung benützen oder eine Stelle sogar selbst übersetzen, damit der Leser nicht von Sprache zu Sprache springen muss. (...)
7. Regel: Die Verweisung auf Autor und Werk muss *klar* sein. (...)
8. Regel: Überschreitet das Zitat nicht den Umfang von zwei oder drei Zeilen, dann kann es im Text des Absatzes in Anführungszeichen gebracht werden, (...). Sind Zitate länger, dann ist es bes-

⁴ Eco, Umberto: S. 197-206.

ser, sie *engzeilig und eingerückt* zu bringen. (...)

9. Regel: Die Zitate müssen *wortgetreu* sein. Erstens muss der Text Wort für Wort so übernommen werden, wie er dasteht (...). Zweitens dürfen keine Textstellen ausgelassen werden, ohne dass das angezeigt wird. *Angezeigt* wird dies durch drei Punkte an der Stelle der Auslassung. Drittens darf man nichts einfügen, und jede eigene Stellungnahme, jede Klarstellung, jede Verdeutlichung muss in eckigen Klammern erscheinen [Beispiel: „Er [Sokrates] ...“]. Auch Unterstreichungen, die nicht vom Autor, sondern von uns stammen, müssen als solche gekennzeichnet werden. (...) [Kommen im Zitat selbst Anführungszeichen vor, so sind diese durch einfache Anführungszeichen zu markieren, z.B. „Der Begriff ‚Phänomenologie‘ ...“. Dasselbe gilt für Zitate innerhalb bestehender Zitate.]
10. Regel: Zitieren ist wie in einem Prozess etwas unter Beweis stellen. (...) Darum muss die Verweisung *ganz genau* sein (man zitiert keinen Autor, ohne das Buch und die Seite des Zitats anzugeben), und sie muss von jedermann *kontrolliert* werden können. (...)

4.5. Der Einsatz von Fußnoten

Es gilt immer: **Jedes Zitat muss** genau und nachprüfbar in einer Fuß- oder Endnote **belegt werden**:

Fußnote- hochgestellte Zahl (Schriftgröße 10) ohne Klammern, Erläuterung: im unteren Teil eines Blattes

Endnote- „normale“ Zahl, Erläuterung: am Ende einer Arbeit (wirkt unfreundlich!)

Fußnoten können drei Funktionen erfüllen. Dazu gehören:

- „Hinweise auf Quellen zu geben, um sich nicht dem Vorwurf des Plagiats bzw. der mangelnden Sorgfalt auszusetzen,
- Hinweise auf Fundstellen zu geben, um den interessierten Leser bei der tiefergehenden Analyse einzelner Ausführungen zu unterstützen, sowie
- zusätzliche Anmerkungen aufzunehmen, die für die Bearbeitung des Themas sinnvoll erscheinen, aber den laufenden Text stören würden.“⁵

- 1.) Bei Literaturangaben kann beim ersten Nennen in der Fußnote die vollständige bibliographische Angabe folgen; danach wird **abgekürzt**. Kurzform des Titels: Gerhardt, Individualität, S. 55.
- 2.) Wird ein Beitrag nur ein einziges Mal angeführt, dann genügt eine Nennung ohne weitere Angaben: Name, S. 66.
- 3.) Eine sinngemäße Wiedergabe wird durch „**vgl.**“ (vergleiche) in der Fußnote kenntlich gemacht.
- 4.) Wenn sich die Fußnote auf dieselbe Stellenangabe/dieselbe Literaturangabe der **genau vorhergehenden** Fußnote bezieht, kann die Bezeichnung „**Ebd.**“ genutzt werden.

⁵ Scheld, G. A.: Anleitung zur Anfertigung von Praktikums-, Seminar- und Diplomarbeiten, 4. Aufl., Büren 2002, S. 46.

5. LITERATUR FÜR DAS SCHREIBEN EINER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT

Bänsch, A.: Wissenschaftliches Arbeiten: Seminar- und Diplomarbeiten, 3. Aufl., München 1994.

Becker, H. S.: Die Kunst des professionellen Schreibens. Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften, 2. Aufl., Frankfurt/M. 2002.

Bünting, K.-D./Bitterlich, A./Pospiech U.: Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm, Darmstadt 1999.

Czwalina, C.: Richtlinien für Zitate, Quellenangaben, Anmerkungen, Literaturverzeichnisse u.ä., 5. Aufl., Hamburg 1993.

Eco, U.: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften, übers. v. Walter Schick, 6. Aufl., Heidelberg 1993.

Hoge, H.: Zur Abfassung schriftlicher Arbeiten, Stuttgart 1994.

Krämer, W.: Wie schreibe ich eine Seminar-, Examens- und Diplomarbeit: eine Einleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten für Studierende aller Fächer an Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien, 4. Aufl., Stuttgart 1995.

Scheld, G. A.: Anleitung zur Anfertigung von Praktikums-, Seminar- und Diplomarbeiten, 4. Aufl., Büren 2002.

Sesink, W.: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten - ohne und mit dem PC, 2. Aufl., München 1994.

Stary, J./Kretschmer, H.(Hg.): Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium, Frankfurt/M. 1994.

Werder, L. v.: Grundkurs des wissenschaftlichen Schreibens, Berlin 1995.

Viel Erfolg!